©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

Reisebilder aus Cilicien.

Von

Dr. Franz X. Schaffer.

Vortrag, gehalten den 17. Dezember 1902.

(Mit Skioptikon-Demonstrationen.)

Mit 5 Tafeln.

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

Als Kaiser Rotbart lobesam
Zum heil'gen Land gezogen kam,
Da mußt' er mit dem frommen Heer
Durch ein Gebirge, wüst und leer.
Daselbst erhub sich große Not,
Viel Steine gab's und wenig Brot.

Oft und oft fielen mir diese Verse ein, als ich auf meinen drei Reisen im östlichen Anatolien über die Karsthochflächen dahinzog, die für Kaiser Barbarossa und seine Heerscharen so verhängnisvoll geworden waren, und nicht viel freudiger waren die Gedanken, die mich beschäftigten, als ich durch die Steppen und Sümpfe der weiten cilicischen Tiefebene meinen Weg nahm. Nur im Hochgebirge, das mit seinen anmutigen und romantischen Tälern an die Heimat gemahnt, vergißt man den traurigen Eindruck, den dieser Erdenwinkel auf den Reisenden ausübt, und der umso tiefer ist, weil man daneben als recht augenfälligen Gegensatz stets die zahllosen herrlichen Reste einer hohen Kultur vor Augen hat, die uns die Geschichte des Landes von der ältesten Zeit bis zum heutigen Tage lebhaft in das Gedächtnis zurückrufen. Man ist zuerst überrascht, wenn man in der Ebene die Reste von Königsstädten an Plätzen findet, wo heute in

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

folge der klimatischen Verhältnisse keine Ansiedlung bestehen kann, in Gegenden, die heute im Frühjahre Sumpf, im Sommer Steppe sind. Man staunt über die Trümmer künstlerischer Bauwerke, die für einen hochentwickelten Schönheitssinn und den Reichtum der einstigen Bewohner der Städte Zeugnis geben und die heute auf nackten Felsen liegen, denen meilenweit jedes Wasser, jede Vegetation, ja jedes größere Fleckchen lockerer Erde fehlt.

Aber das Land löst selbst diese Fragen, die sich der Wanderer stellt, und zeigt, wie es zugrunde gegangen ist an seiner durch Jahrtausende blühenden, hochentwickelten Kultur, in den wechselvollen Stürmen der Kämpfe um die Weltherrschaft im Oriente.

Seine zahlreichen stummen Zeugen einer glänzenden Vergangenheit haben schon immer das Interesse des Abendlandes auf sich gezogen, aber seine Natur, die großartig, aber selten anziehend ist, ist uns bis auf den heutigen Tag nur mangelhaft bekannt geworden.

Man kann im südöstlichen Kleinasien hauptsächlich drei geographische Einheiten unterscheiden, die im geologischen Bau begründet sind und sich scharf ausprägen: die Tiefebene, das Kalkplateau und das Hochgebirge, denen sich das schon dem Innern angehörige abflußlose Steppengebiet anschließt. Die gewaltigen Gegensätze in der physikalischen Natur dieser Landstriche prägen sich auch scharf in ihrer Vegetation, ihrem Tierleben und in der Ethnologie ihrer Bewohner aus. Die Ebene, größtenteils das Schwemmland der drei Hauptflüsse, besitzt subtropisches Klima, das in seinen Temperaturen dem des so

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

viel südlicher liegenden Unterägypten gleichkommt. Die Winter, mild und trocken, sind gesund, das Frühjahr bringt Regen und Überschwemmungen, der Sommer Dürre und Fieber. Die im Frühling sehr üppige Vegetation erstirbt bald und wenn — etwa im Mai — die Ernte vorüber ist, verlassen die halbnomadischen Bewohner der Dörfer ihre Wintersitze und ziehen mit ihren Herden und allem Hausrat in die Berge, um der Hitze und den Moskitoschwärmen, deren ursächlicher Zusammenhang mit dem Fieber hier schon längst erkannt worden ist, zu entrinnen. Dann versiegen die kleineren Flüsse, die Quellen, und wo im Frühjahre weite Sümpfe gelegen, da breiten sich Steppen aus. Auch die Städter suchen in dem Höhenklima Zuflucht vor der Sommerhitze. Es ist gewiß, daß diese ungesunden klimatischen Verhältnisse durch Regulierung der Flüsse und Trockenlegung der Sümpfe gebessert werden könnten, wodurch auch viele Quadratmeilen Landes der Kultur gewonnen würden. Schon aus der Zeit der Besetzung der Provinz durch den ägyptischen Kalifen im Jahre 1838 stammt ein solches Projekt, das der weitschauende Ibrahim Pascha ausgearbeitet hat, aber bis heute ist alles nur Zukunftsmusik geblieben und wird sich kaum unter den jetzigen administrativen Zuständen verwirklichen. Was das für das Land bedeuten würde, kann nur der ermessen, der zu Beginn des Sommers die Tiefebene durchzogen und Dörfer getroffen hat, in denen kaum ein Mensch fieberfrei war. Viel Schuld an der Verbreitung der oft gefährlichen Fieber trägt die Lebensweise der Eingeborenen, die schlechte Ernährung

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

und die Gewohnheit, die Nächte im Freien zu verbringen, wobei sie den Stichen der Moskitos viel leichter ausgesetzt sind. Ich habe darüber manche Beobachtung gemacht. An einigen Orten sucht man sich dadurch zu schützen, daß man die Hütten auf hohen Pfählen errichtet, um dadurch aus der Region der nahe dem Boden schwärmenden Mücken zu kommen. Tafel I zeigt solche Fellahenhütten in den Gärten der Umgebung von Tarsus. Gärten nennt man die ausgedehnten, dicht von Fruchtbaumhainen bedeckten Viertel der Städte, in denen die acker- und gartenbautreibenden Fellahen hausen. Infolge ihrer starken Bewässerung sind sie äußerst ungesund, bieten aber besonders im Frühjahre zur Zeit der Blüte einen farbenprächtigen Anblick. Umso öder liegt den größten Teil des Jahres das freie Land. Das üppige Grün, das es nach den Frühjahrsregen überzieht, ist bald versengt, und verdorrtes Gesträuch, Schilfrohr und Steppengras bedecken meilenweit die Ebene. Überrascht sieht dann der Reisende in diesen Einöden die Reste alter Kulturstätten, deren hohe Kunstentwicklung wir heute noch bewundern. Unwillkürlich drängt sich uns da der Gegensatz zwischen dem Einst und Jetzt des Landes auf und wir fragen uns, welche Ursachen wohl diese großen Veränderungen in seiner Natur hervorgerufen haben. Es waren die großen Umwälzungen, denen es im Laufe der Geschichte ausgesetzt gewesen ist und deren Spuren uns heute überall in diesen stummen Zeugen einer großen Vergangenheit entgegentreten. Eines der schönsten Beispiele dafür ist Anavarza, das zirka drei Tagereisen von

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

der Küste in einem trostlosen Teile der Ebene liegt. Seit den Zeiten Alexanders des Großen hat es bis zum Vordringen des Islams eine bedeutende Rolle gespielt und war nach den alten Berichten eine blühende und reiche Stadt. Heute stehen die Trümmer aus der Zeit der Blüte der griechischen und armenischen Kultur in der Nähe elender Dörfer, die nur im Winterhalbjahre bewohnt werden. Riesige Aquädukte, die meilenweit das Wasser zur Stadt brachten, zeigen noch in den stehengebliebenen Bogen die gewaltige Anlage des ganzen Werkes. Ein Theater, ein Stadium, Thermen, Tempel, eine Triumphpforte, die mächtigen Stadtmauern und die befestigte Akropolis sind zum Teil erhalten oder leicht im Geiste zu rekonstruieren. Das Schicksal Anavarzas ist das zahlreicher anderer Städte gewesen, von denen man heute oft nur mehr den Namen kennt.

Noch greller ist der Verfall an der Küste des rauhen Cilicien zu bemerken. Von Selefke bis Mersina liegen zahlreiche ausgedehnte Trümmerstätten am Strande. Das waren die prächtigen Städte Seleucia, Corasion, Eläusa-Sebaste, Corycos, Soli-Pompeiopolis und andere, und an der ganzen Küste, wo einst Hunderttausende die Segnungen einer reichen Kultur genossen haben, da fehlt heute fast jede Ansiedlung. Gegen das Hinterland durch das rauhe Kalkplateau geschützt, mit kleinen, guten Häfen versehen, in der Nähe der reichen Gestade Cyperns und Syriens, lagen hier die schwer zugänglichen Schlupfwinkel der cilicischen Seeräuber, die das ganze Mittelmeer zum Schauplatze iher Raubzüge

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

gemacht und selbst Roms Weltherrschaft Trotz zu bieten gewagt haben. Aber hier zeigt sich keine Veränderung in der Natur des Landes. Auf nacktem Felsboden stehen die Ruinen und ausgedehntere Waldbestände und Fluren hat es hier nie gegeben, und die Bewohner der Küste waren schon stets auf den Seehandel und Seeraub angewiesen.

Von der Küste und der Ebene erhebt sich das Land steil zum Hochplateau, dessen unwirtlicher Charakter schon durch den alten Namen der Tracheotis — des rauhen Cilicien — angedeutet wird. In einer Breite von 60—70 *km* und in einer Länge von zirka 300 *km* erstreckt es sich als ein 1000—2400 *m* hohes Karstland, das hauptsächlich von Kalken und Kalkmergeln des Miocäns gebildet wird, die Äquivalente unserer Leithakalke sind, wie sie z. B. bei Baden und am Leithagebirge auftreten. Der Fossilreichtum dieser ein paar hundert Meter mächtigen Schichten ist stellenweise sehr groß und zeigt die größte Übereinstimmung mit den heimatlichen Vorkommnissen oder noch viel ausgesprochener mit denen Oberitaliens und Maltas. Es herrschen Ablagerungen geringerer Tiefe, Kalke und Kalkmergel und Konglomerate vor, während Sande und Tegel sehr zurücktreten. Bildungen größerer Tiefe fehlen ganz oder sind nur in untergeordnetem Maße entwickelt. Soweit insbesonders die reinen Kalke verbreitet sind, ist an diese meist horizontal gelagerten oder doch nur wenig gestörten Miocänbildungen der Typus des Hochplateaus gebunden, der nur durch tiefgehende Erosion im Osten verschwunden

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

ist. Der ganze nördliche Teil des Tieflandes gehört geologisch dem Miocänbecken an, das im Osten, Norden und Nordwesten von der Gebirgsumrandung begrenzt ist, im Westen aber in das Innere eindringt, wo man seine Grenze noch nicht gefunden hat. Auf meinen Reisen hatte ich Gelegenheit, die noch weit größere Verbreitung dieser Formation in diesem Gebiete nachzuweisen, als man bisher angenommen hatte.

Wenn man von der Ebene zum Hochplateau hinansteigt, trifft man alle Vegetationszonen nebeneinander. In der Ebene herrscht subtropische Flora, mit immergrünen Laubhölzern und Palmen, in den gut bewässerten Tälern der Vorhügel gedeihen sommergrüne Bäume, besonders Platanen und Eichen, höher hinauf kommt man in die Region der Koniferen; zuerst trifft man riesige Föhren, dann Tannen, Lärchen, Zedern und die *Juniperus excelsa*, den Baumwacholder, dessen wohlriechendes Holz fälschlich als Zedernholz in den Handel kommt. Wohl sind an den küstennahen und leichter zugänglichen Stellen die Waldungen schon längst gefallen, aber noch stehen tiefer im Innern Hochforste, die noch keine Axt berührt hat. Besonders die nach Millionen zählenden, zum Teil riesigen Stämme von Zedern bilden das auffälligste Glied dieser Waldvegetation.

Das Hochplateau wird von engen, cañonartigen Schluchten durchschnitten, die die Reise in diesen Gegenden sehr behindern. Mehrere hundert Meter tief sind diese Täler in das Kalkgebirge eingesenkt und an ihren Wänden ist das ganze Schichtsystem in selten

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

schöner Weise aufgeschlossen. Wie mit Lot und Richtschnur sind die Gesteinsbänke angeordnet und die Talwände bieten mit ihren mannigfachen Erosionsformen ein abwechslungsreiches Bild.

Besonders kapellenartige Nischen und Wölbungen sind hier ausgebildet, die wohl nur von den berühmten Beispielen im Colorado Cañon übertroffen werden. Nach der Schichtung des Gesteines reihen sich zahllose Höhlen in vielen Stockwerken übereinander. Ihre Entstehung wird auf Erosion durch Sickerwässer und Nachbruch der Hangendschichten unter dem Drucke des auflastenden Gesteins zurückgeführt. Sie liegen oft so nahe nebeneinander, daß sie nur durch schmale Scheidewände getrennt werden, die von vorne gesehen Pfeilern gleichen und der ganzen Wand oft eine sehr zierliche Gliederung geben.

Manche dieser Wölbungen sind von einer Regelmäßigkeit, daß man an Nachhilfe durch Menschenhand denken muß, und das ist auch an vielen Punkten der Fall, wo sie als menschliche Wohnstätten gedient haben. Besonders bei Sarykawak im rauhen Cilicien, bei Goedet, auf der Mesabosulu Jaila und an vielen anderen Orten habe ich ausgedehnte Höhlenstädte angetroffen. Von der tiefsten, nahe der Talsohle gelegenen Etage bis hoch hinauf zum Rande des Plateaus, das 100 *m* und mehr über dem Tale liegt, sieht man oft hunderte von Höhlen stockwerkartig übereinander und alle zeigen die Spuren der nachhelfenden Menschenhand. Die Zugänge sind erweitert oder teilweise vermauert, Verbindungsgänge entweder

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

im Felsen oder an der Außenseite über schmale Felsbänder hergestellt, einst mögen auch Holzstege und Leitern zum Verkehre gedient haben. Im Innern sieht man, daß die Wände geglättet, die Formen der Höhlen regelmäßiger gestaltet worden sind. Man findet unleserliche Inschriften in griechischen oder armenischen Buchstaben, rohe Skulpturen mit dem Kreuzzeichen, einem Fisch, einer Palme, wie sie in den Katakomben von Rom zu sehen sind und die darauf hinweisen, daß hier eine christliche Bevölkerung gelebt haben muß, die hier wohl Zuflucht in einer Zeit der Bedrängnis gefunden hat. Ich habe Beweise dafür erlangt, daß die Troglodytenwohnungen Ciliciens auch in die graue Vorzeit zurückreichen, aus der die Höhlenstädte in den Tufflandschaften Cappadociens stammen, in denen roh gearbeitete Steinwerkzeuge u. dgl. gefunden worden und die als die Heimat der Troglodyten anzusehen sind.

Die Tiefe der Täler des Plateaus ist gut bewässert und besitzt im Gegensatze zu der rauhen Oberfläche ein sehr mildes Klima. In weiteren Talkesseln liegen reiche Fruchtbaumhaine und Äcker um anmutige Dörfer, die ringsum von den Winden geschützt und einige hundert Meter tiefer liegend als die Hochfläche einen schroffen Gegensatz zu diesen unwirtlichen Einöden bieten. Wie ein Paradies liegt so ein Erdenwinkel inmitten des Karstlandes, über das der Weg stunden- und stundenlang dahinführt, ohne daß man eine Niederlassung, oft nicht einmal ein bißchen Vegetation findet. Soweit das Auge reicht, liegt in manchen Teilen der nackte, starre, blen-

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

dendweiße Fels zutage, der von Karren zerrissen und in Blöcke aufgelöst ist.

Eine Reihe typischer Erosionsformen unserer Karstgebiete finden sich dort in teilweise ein wenig veränderter Gestalt wieder. An die Dolinen und Poljen erinnern oft trogartige, flache Mulden, die von terra rossa erfüllt sind, ohne aber mit ihnen identifiziert werden zu können. Die Eingeborenen heißen sie Tawa = Wanne. Von ein paar Metern Durchmesser schwanken die Dimensionen bis zu einigen Kilometern Länge, ohne daß eine bestimmte Form grundlegend wäre. Es ist aber erkennbar, daß kleinere Mulden meist kreisrund, größere länglich oder gelappt sind. Das Land ist in manchen Gegenden von einem Gewirre trockener Flußsysteme durchschnitten, die sich als reichverzweigte, steilwandige, aber wenig tiefe Talrinnen im Terrain sehr scharf ausprägen und keine Anzeichen aufweisen, daß in ihnen zeitweise Wasser fließt. An die Katavothren des griechischen und die Ponore des bosnischen Karstes erinnern Schlundlöcher, in denen Wasserläufe verschwinden oder aus denen sie hervortreten. Sie führen hier den Namen Duden. Ebenso treten an die light holes des Karstes von Jamaika erinnernde Erosionskessel auf, die senkrecht in das Gebirge eingesenkt sind. Unterirdische Wasserläufe sind häufig zu beobachten.

Eigentümlich mutet es einen an, wenn man in diesen Einöden, in denen streckenweise kein lebendes Wesen zu finden ist, in denen in manchen Gegenden selbst die sonst nirgends fehlenden Insekten und Eidechsen mangeln, Reste von herrlichen Bauten trifft, die doch sicher nicht

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

in diese Wüsteneien gesetzt worden sind. An vielen Punkten hat man bisher Stätten alter Niederlassungen gefunden und gewiß liegen noch viele vergessen in den von noch keinem Reisenden besuchten Landstrichen. Ich selbst traf ein paarmal Trümmer ehemaliger Städte, die bisher unbekannt gewesen sind, auf meinen großenteils neuen Reisewegen. So fand ich in einer Höhe von zirka 2100 *m* an dem von Mersina über den Dümbelekpass führenden Wege schon nahe an diesem Gebirgsübergange die Reste einer alten Stadt. Nach den umherliegenden Trümmern zu urteilen, stammt sie aus der Zeit der armenischen Herrschaft und läßt eine die Hügel der Umgebung bedeckende weitläufige Anlage erkennen. Man sieht die Grundrisse von Türmen und Häusern, Zisternen, ein Treppenweg führt auf einen Hügel, auf dem noch die Reste einer Kirche liegen, und ein aus einem Duden-Schlundloch zutagetretender Wasserfaden fließt im Innern des Berges in einem aus Quadern aufgeführten Gerinne. Heute ist diese Gegend eine der ödesten und rauhesten des Plateaus. Vom November bis Mai liegt der Schnee und der Übergang über den Dümbelek Dagh ist die Hälfte des Jahres ungangbar. Feste Ansiedlungen finden sich meilenweit nicht, und nur in den Sommermonaten hausen hier ein paar Jürüken, die ihre elenden Zelte auf steinigem Boden aufgeschlagen haben und deren Herden das spärlich zwischen den Steinen sprießende Gras abweiden. Bei den heute herrschenden klimatischen Verhältnissen ist es fast undenkbar, daß hier eine größere Stadt bestehen könne, ebensowenig wie es bei Olba oder

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

einer der anderen Ruinenstädte des Hochplateaus der Fall sein könnte.

Gerade hier aber lassen sich die Ursachen der so ungünstigen Veränderungen der physikalischen Natur des Landes erkennen. Auf weite Strecken ragen zahlreiche Baumstrünke aus dem nackten Boden auf, die sich bei der großen Trockenheit gut erhalten. Es sind dies die Reste einst ausgedehnterer Waldungen, die diese Landstriche bedeckt haben. Die Ägypter, Phönizier, Griechen, Römer und Osmanen haben hier das Holz für ihre Flotten geschlagen und von der Küste aus weit in das Land hinein den Baumwuchs vernichtet. Wo sich noch Wälder finden, da gibt es Graswuchs, da die Kronen der Bäume die sengenden Sonnenstrahlen abhalten, da gibt es lockere Erde, die von den Wurzelfasern festgehalten und von der Vegetation vor den alles fortschwemmenden Gewitterregen geschützt wird. Da sind die dürftigen Vorbedingungen für den Ackerbau gegeben und hier trifft man im Sommer Hirten, die ihre Herden weiden und ein wenig Gerste bauen, die freilich oft nicht zur Reife gelangt. Wo aber die Bäume gefallen sind, da verdorrt der Rasen, die Erde, die an den Wurzelfasern keinen Halt mehr findet, wird weggespült, der Felsboden tritt zutage und die ersten Bedingungen zur Entstehung des Karstlandes sind gegeben. Man hat hier ziemlich sichere Beweise dafür, daß der Mensch selbst mit seiner hohen Kultur ein Land dem Untergange preisgeben kann, indem er die Sorge um die belebte Natur außer Acht läßt. Tiefer im Innern, wohin der Mensch nicht so leicht

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

vordringt, stehen noch Urwälder von Zedern und Tannen, die einen leider noch nicht erkannten und gesicherten Schatz des Landes darstellen, dessen Bedeutung für den holzarmen Orient nicht hoch genug angeschlagen werden kann und in dem die Jürüken eine bedauerliche zerstörende Tätigkeit entfalten.

Über das Hochplateau erhebt sich das Hochgebirge des cilicischen Taurus, der vom Tschakyt Tschai im Nordosten bis an den Jedi Bel, über den die Karawanenstraße von Selefke nach Karaman führt, in einem nirgends unter 2500 *m* sinkenden Bogen dahinzieht, der nur an drei Stellen von schwierigen Bergpfaden gekreuzt wird. Diese sind von Norden nach Süden: der Koschan Bel 3140 *m*, der Aidost Bel 3400 *m* und der Dümbelek Bel 2700 *m*. Von diesen stellt der zweite die kürzeste Verbindung zwischen Eregli und Tarsus vor und ich habe mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit nachgewiesen, daß wir in ihm den Paß zu erkennen haben, über den Menon, der Feldherr des jüngeren Cyrus, mit Epyaxa, der Königin von Tarsus, vor Cyrus die cilicische Ebene erreichte. Unwirtlich und größtenteils kahl, bildet das Gebirge eine natürliche Schutzwehr für die cilicische Ebene und nur an einer Stelle ist ein leichter Zugang möglich: durch die Pylae Ciliciae, die cilicische Pforte der Alten, den Gülek Boghas. Kaum ein Punkt im ganzen Oriente hat eine solche geschichtliche Bedeutung erlangt wie diese Felsenge, durch die alle Eroberer des Ostens ihre Heere führen mußten, und heute noch kommt sie ziemlich ausschließlich für den Hauptverkehr in Betracht. Von Tarsus

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

führt die Straße leicht ansteigend am alten Masarlyk Han vorüber, durchquert die äußere Kette des Gebirges im Gülek Boghas und erreicht den Tschakyt Tschai bei Bozanti. Dieser Fluß durchbricht das Hochgebirge in einer großartigen Schlucht, die man weiter ziehend in ihrem westlichen Teile kennen lernt. Das Tschakyt Tschai-Tal ist in der ganzen Erstreckung des Gebirgssystems von den armenischen Grenzketten bis zum isaurischen Berglande die einzige Tiefenfurche, die es in seiner ganzen Breite durchbricht.

Die bedeutendsten Züge des Hochgebirges sind der Bulghar Dagh und der Ala Dagh, die in ihren Kämmen auf lange Strecken nicht unter 3000 *m* sinken. Die höchste Erhebung des ganzen Gebirges habe ich im Stocke des Aidost östlich von Eregli mit 3560 *m* gefunden. Diese Spitze ist die zweithöchste in Kleinasien und dürfte von den Hochgipfeln des Ala Dagh wohl kaum übertroffen werden. Im Bulghar Dagh habe ich Anzeichen einstiger Vergletscherung gefunden. Heute fehlen Gletscher den taurischen Ketten vollständig, obwohl sich größere Massen ewigen Schnees an geschützten Stellen überall erhalten. Während die Gipfel des Bulghar Dagh und Aidost steile, nach Norden und Süden abfallende Grate vorstellen, besitzt der Ala Dagh schroffe Zinnen und Türme, die uns stark an alpine Spitzen erinnern. Hier liegen mehrere Spitzen, die wohl 3400 *m* Höhe erreichen, und es ist zu bedauern, daß dieses Gebirge, das die größten landschaftlichen Reize besitzt, geographisch und touristisch noch ganz unbekannt ist, und es wäre zu wünschen, daß dieses

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

weite brachliegende Arbeitsfeld erschlossen werde. Wenige arme Orte liegen in den Hochtälern. Einst besaßen sie einen blühenden Bergbau besonders auf silberhältiges Blei. Doch hat der Betrieb der reichen Minen infolge der herrschenden Mißwirtschaft sehr abgenommen, wenn nicht ganz aufgehört. Zu den wenigen Punkten, die heute noch einige Bedeutung besitzen, gehört Bulghar Maden, das in einem romantischen Alpenhochtale am Fuße der Kisil Deppe liegt. Seit den ältesten Zeiten wurde hier der Bergbau in großem Maßstabe getrieben, und von der Talsohle bis in die Hochregion reichen die zahlreichen Stollenbaue, von denen heute nur mehr wenige befahren werden. Auch an anderen Erzen ist das Gebirge außerordentlich reich und unter geordneten Rechtsverhältnissen und bei einiger Fürsorge könnte das Land einen nicht hoch genug zu schätzenden Wert für das ganze Reich, ja für den Weltmarkt erlangen.

Das Gebirge bietet dem Jäger Gelegenheit zu reicher Beute. Von Raubwild kommt in tieferen Regionen der Leopard, der schwarze und braune Bär, der Luchs und die Wildkatze vor. Den Rot- und Damhirsch findet man und auch das Reh soll auftreten. In zahlreichen Lokalitätsbezeichnungen ist der Name Karadscha = Reh verwendet. Höher hinauf trifft man sehr häufig die Bezoarziege *(Aegoceras aegagrus)* die dem Alpensteinbock, mit dem sie früher immer verwechselt worden war, sehr ähnlich ist. Noch höher findet man die Gemse und den Moufflon. Die Eingeborenen sind treffliche Jäger, aber zum Glücke für den Wildbestand sind sie nur im Besitze

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

altväterlicher Flintschloßgewehre und treiben die Jagd nur zum Vergnügen.

Gegen das Innere der Halbinsel fällt das Hochgebirge steil ab und dahinter dehnen sich die Steppen und Salzwüsten aus, die bis an den Halys und gegen Konia reichen.

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

Fellahenhütten in Tarsus.

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

Zedernwald bei Tyrtar.

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

©Ver. zur Verbr. naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

Höhlenstadt bei Goedet.

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

Turkmenen-Jurten auf der Dedele Jaila.

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

©Ver. zur Verbr.naturwiss. Kenntnisse, download unter www.biologiezentrum.at

Cilicische Pforte (Pylae Ciliciae), Gülek Boghas.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Schriften des Vereins zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse Wien

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: 43

Autor(en)/Author(s): Schaffer Franz Xaver

Artikel/Article: Reisebilder aus Cilicien. (5 Abbildungsseiten unpaginiert.) 131-148